Ein Rennteam auf der Schulbank

Das Projekt Starthilfe bringt unmotivierte Schüler auf die Gewinnerseite des Lebens: Der Teamgeist stärkt die Jugendlichen für ihre persönlichen Herausforderungen

VON BERENICE SCHNEIDER

Die kleine Küche ist bis zum Bersten gefüllt. Fünf Jungs stehen dicht gedrängt um den Herd, auf dem Bratkartoffeln in einer großen Pfanne brutzeln; einer rührt etwas unentschlossen darin herum. Schwarze Haare, dunkler Teint, ein lachendes Gesicht: Mohsin. Die anderen sehen einfach zu. Nur einer von ihnen hat deutsche Vorfahren – alle aber stammen aus prekären Verhältnissen. Dies hier ist ihre zweite, vielleicht letzte Chance auf ein geregeltes Berufsleben: die Starthilfe und das Team Race Project EEG. Die zwei Initiatoren lehnen am Türrahmen und schauen zu. „Habt ihr die Tomaten schon geschnitten?", fragt jetzt der in Hemd und Jeans, Ulrich Gottwald heißt er. Sie wollten Dosentomaten nehmen, sagt Mohsin und greift danach. Nun regt sich auch der zweite Erwachsene, Peter Steger. Er trägt Werkstattkleidung. Ein Grinsen huscht über sein Gesicht. „Die Dose würd ich aber rauslassen", kalauert er, „die schmeckt irgendwie komisch." Alle grinsen. Gemeinsames Kochen schweißt zusammen – für das gemeinsame Ziel: ein Motorradrennen zu gewinnen.

Das Projekt Starthilfe als Ersatzfamilie: Maßnahmeleiter Ulrich Gottwald (rechts unten) hilft den jugendlichen Teilnehmern auch bei Bewerbungsschreiben. Im Juni geht die Klasse als Team Race Project EEG beim Offroad-24-Stunden-Rennen an den Start, ihr zweiter Betreuer Peter Steger ist einer der Fahrer (links unten). FOTOS: PROJEKT STARTHILFE

Bei der Rennvorbereitung fällt es den Jugendlichen leichter, Verantwortung zu übernehmen

Es sind Teilnehmer des Projekts Starthilfe nahe des bayerischen Fürstenfeldbruck. Der Kfz-Techniker Peter Steger, Miteigentümer der R&R Fahrzeugtechnik hat das Programm vor elf Jahren ins Leben gerufen. Das Ziel: Heranwachsenden aus schwierigen Verhältnissen, die in der Schule oder Ausbildung bereits abgeschrieben wurden, noch eine Chance zu geben. Es ist keine Lehre – die Jungs und Mädchen werden schlicht und ergreifend erst einmal auf das Leben vorbereitet. „Ich habe damals mit 15 angefangen zu arbeiten. Ich wollte nicht mehr zur Schule gehen, war aber noch viel zu unreif, um zu wissen, was ich tun muss. Meine Eltern haben mir geholfen", erzählt Steger und erklärt, wie er die Starthilfe begreift. „Viele dieser Jugendlichen haben keine Eltern, die helfen könnten – das machen wir." In der Praxis heißt das: Gottwald und Steger werden zur Ersatzfamilie und zu Vorbildern.

Der Aufenthaltsraum in der Starthilfe ist grau bemalt, ein Motorradanzug hängt an der Wand und zwei Teamshirts. Die Möbel hat eine frühere Generation von Teilnehmern gebaut. Um den Tisch sitzen die Jungs, ein Mädchen ist auch dabei. Neun Jugendliche sind es noch; 16 hatte das Jobcenter im Oktober hergeschickt. An der Wand über dem Tisch steht das Motto der Gruppe: „Beweg deinen Arsch". Peter Steger hat sich am Kopfende des Tisches niedergelassen, die Beine übereinandergeschlagen. „Wir müssen langsam entscheiden, welche Aufgabe jeder in Langensteinbach übernimmt."

In Langensteinbach findet wie jedes Jahr an Pfingsten ein Enduro-24-Stunden-Rennen statt. Das Race Project EEG startet 2014 zum zweiten Mal mit zwei Teams. Steger fährt wieder im Zweier Team – letztes Jahr haben sie den zweiten Platz geholt. Jetzt schaut er in die Runde, zeigt auf den Jungen neben sich. Ercan, 16, er weiß noch nicht, was er mal werden will; schwankt zwischen Sanitäter und Fitness-Kaufmann. „Ercan, von dir kann ich mir vorstellen, dass du einer der Teamleiter wirst. Ist das ok?" Ercan nickt, schaut aber zweifelnd drein. „Was muss ich da machen?"

„Du bist für deine Fahrer verantwortlich – also auch für mich. Du stoppst unsere Zeiten und du sagst uns, was wir zu tun haben." Und er schiebt nach: „Du sagst mir, wann ich esse und wann ich schlafe. Du setzt mich auf's Motorrad – du hast den wichtigsten Job im Team." Wieder nickt Ercan; damit kann er was anfangen. Steger erzählt vom letzten Jahr, ein Mädel war Teamleiterin. „Ich wollte nichts essen, aber irgendwann war ich total fertig. Da hat sie einem der Jungs ein Steak in die Hand gedrückt und gesagt: ‚Sieh zu, dass der Peter das jetzt isst.'" Er hat sich warm gelaufen, holt noch mehr alte Geschichten hervor von der Teamleiterin letztes Jahr. „Sie stand immer mit dem Klemmbrett und unseren Zeiten herum. Wenn ich reinkam und nach meiner Zeit fragte, sagte sie mit schöner Regelmäßigkeit: ‚Der Peter (Staudigl, Stegers Partner) war schneller.' Nach dem Rennen stellte sich heraus: Sie hatte ihm das Gleiche gesagt."

Wenn das Programm Anfang Oktober beginnt, bringen sie den Jugendlichen zunächst Benehmen bei. „Ich erkläre es ihnen so: Wer lieben will, muss freundlich sein – das verstehen alle", Gottwald schmunzelt. Auch er hat mal Kfz-Mechaniker gelernt, dann war er evangelischer Pfarrer, nun Sozialpädagoge beim Kreisjugendring Fürstenfeldbruck. Er besteht auf klassischer Garderobe. „Wenn sie mich fragen, warum ich immer ein Hemd trage, sage ich: Das seid ihr mir wert. Ich ziehe mich für euch gut an." So erzieht er die Jugendlichen.

Bis Höflichkeit und Ordnungssinn den Teilnehmern in Fleisch und Blut übergehen, dauert es eine Weile. Im Zweifel räumen ihre Betreuer abends die Küche leer, wenn niemand den Abwasch erledigt hat. Doch wer sich gar nicht einfinden mag in die neuen Spielregeln, den schmeißen sie auch mal aus dem Programm. Einige springen von sich aus ab, aber: „Wer im Januar nach den Betriebsferien wieder auf der Matte steht, der wird Erfolg haben."

Dann kommt der Unterricht: Deutsch, Mathe, Geschichte, Arbeit-Wirtschaft-Technik – alles Fächer aus der Hauptschule. Dieses Jahr haben drei der Jugendlichen noch keinen Hauptschulabschluss; sie werden hier auf die Prüfung vorbereitet. Die anderen lernen für die qualifizierte Hauptschulprüfung. Zehn Monate läuft ein Programm; die Auswahl der Teilnehmer trifft das Jobcenter, die Finanzierung liegt beim Kreisjugendring. Das Ziel: Sie alle sollen im Anschluss eine Ausbildung machen. Die wenigsten sind in den vergangenen Jahren tatsächlich beim Kfz-Handwerk geblieben – sie sind Köche geworden und Friseure. Fast jeder aber hat's auf seine Weise geschafft.

Geschafft haben es auch die Rennteams der vergangenen Jahre. Bevor die Starthilfe zum Motorcross gewechselt ist, waren es Straßenrennen; fünf Jahre lang, vier als BMW-Werksteam. Die schlechteste Platzierung: der dritte Platz. So einem Gewinner-Team anzugehören, macht stark für Schule, Lehre und Beruf.